

Blutschule

Prolog - Loupine

Menschen sind seltsame Lebewesen. Sie werden geboren, ohne lebensfähig zu sein. Wenn sie langsam lebensfähig werden, beginnen sie, sich mit unnötigen Dingen zu beschäftigen, so wie einem Ball hinterher zu rennen, als möchten sie das Leben so schnell als möglich hinter sich bringen. Die einzigen interessanten Jahre sind jene, wenn die Menschen ihre Geschlechtsreife erlangen. Dann geht es so richtig ab, dann macht ihnen das Leben Spass.

Ich kenne mich aus, denn ich habe schon viele Menschen kennengelernt - oder vielleicht sollte ich besser sagen, genossen. Die Kleinen schmecken zwar zart und lecker, aber sie halten nicht lange her. Die Alten sind zäh und bitter, die mag ich nicht. Am liebsten sind mir jene, welche so zwischen fünfzehn und dreissig oder vierzig Jahren haben heranreifen können. Die sind ein Genuss.

Wann es das erste Mal geschah? Ich weiss es nicht mehr. Die Jahrtausende streifen an mir vorüber, wie Sekunden im Leben eines Menschen. Also eigentlich erinnere ich mich genau an jene weit entfernte Nacht, aber ich verdränge es momentan. Ich bin, im Gegensatz zu all jenen, welche ich bloss gebissen und nicht gefressen habe, ein waschechter, rassenreiner Werwolf. Das heisst, ich wurde so geboren, nicht durch einen Biss dazu gemacht.

Ja, das macht einen Unterschied. Wir 'echten' haben Gefühle, wir jagen nicht blind jedem Blutstropfen hinterher.

Wir töten nicht des Tötens Willen, sondern weil wir uns ernähren müssen. Kreislauf des Lebens und so. Nur, dass wir in der Nahrungspyramide noch über den Menschen stehen - ich amüsiere mich immer wieder über diesen Irrtum von wegen "Höchst entwickeltes Lebewesen" - Ha! Die Menschen können nicht einmal drei Meter fallen, ohne sich lebensgefährlich zu verletzen.

Apropos überleben - ich muss mich in dieser Welt anpassen. Nicht auffallen, lautet die Devise. Ich brauche einen Job, sitze nun am Computer und feile an meiner Bewerbung. Die suchen eine Lehrperson für Geschichte. Mein Ding! Niemand sonst hat die letzten viertausend Jahre so lebendig miterlebt wie ich.

Aber ich stocke beim Lebenslauf. Soll ich echt den dicken Wälzer von etwa tausendfünfhundert Seiten Tagebuch einreichen, nur um hervorzuheben, was ich schon alles erlebt und getan habe? Wie reagiert die Schulleitung wohl auf "Persönliche Assistentin Kaiser Napoleons" oder "Medizinische Betreuerin der Yamato"? Unsterblichkeit kann auch nerven.

Ich stecke in einem Dilemma: Lügen sollte frau nicht, vor allem nicht in einer Bewerbung, und die Wahrheit schreiben kann ich nicht. Was schreibe ich nebenbei in das Feld 'Geschlecht'? Frau? Passt nicht. Weibchen? Passt ebenso wenig. Das Feld ist zu klein, um zu schreiben 'mal das eine, mal das andere'.

Ich bin Loupine Wolff - ich weiss, das ist kitschig, aber ich amüsiere mich immer wieder, wie die Menschen darauf reagieren. Meist gehe ich als attraktive blonde Frau durch, zumindest den Reaktionen der Männer entnehmend. Die meisten schauen bloss, aber es gibt auch solche, die dämlich starren, mich mit ihren Blicken ausziehen oder mit billigen Anmachsprüchen nerven. Ihnen zeige ich dann besonders gerne

meine gelben Augen, die normalerweise von kühlen blauen überdeckt werden. Knurren ist auch hilfreich, damit die vermeintlichen Alphamännchen Leine ziehen. Ich bin eine begabte Knurrerin. Ob ich das bei meinen Eigenschaften erwähnen sollte?

Oh du aufgehender Vollmond, es ist zum Durchdrehen. Apropos Vollmond: Dann ist Schluss mit attraktiv, obwohl ich denke, auch ein ganz süsser Wolf zu sein. Ich liebe mein Fell, grau, mit schwarzen Nuancen an Kopf und Bauch, weisse Pfoten und herrlich lange Zähne. Das Geräusch zersplitternder Knochen und reissenden Fleisches, wenn ich mit meinem kräftigen Kiefer zubeisse, begleitet vom eisenhaltigen Geruch des warmen Menschenblutes; ich kann nicht widerstehen. - Ich habe Hunger.

In der Küche müssten noch einige Plätzchen stehen, die ich gestern nicht geschafft habe. Dazu einen reinen Arabica, frisch gebrüht; die Welt kann so schön sein.

Gestärkt setze ich mich zurück an die Tastatur und lese den Text, den ich bisher geschafft habe. Früher war das weniger kompliziert. Ich ging beispielsweise einfach zum grossen Khan, überzeugte ihn von meiner Treffsicherheit mit dem Bogen und schon hatte ich die Stelle. Die danach fehlenden Soldaten in seiner Armee fielen nicht weiter auf. Aber heute? Ernähre dich halbwegs gesund und schon jagen sie dich.

Zudem braucht es unglaublich viele Papiere und Zeugnisse, um eine vernünftige Anstellung zu erhalten. Niemand fragt mich nach meinen Fähigkeiten, sie wollen bloss die richtigen Papiere sehen. Menschen sind simple Lebewesen.

"Mögen Sie Kinder?", fragte die letzte Schulleiterin im Anstellungsgespräch.

"Und wie!", lautete meine prompte Antwort.

Die Stelle habe ich nicht gekriegt. Ich galt als zu vernarrt in die süssen, kleinen, quengelnden Dinger, die so hübsch kreischen, wenn ich zubeisse. Aber das hier scheint mir geeignet zu sein. Dozentin an einer Hochschule. Nicht mehr ganz so frisch, die Schüler, aber okay. Ausserdem muss ich eine Anstellung haben, wenn ich nicht zu sehr auffallen will. Streng dich an, Loupine!

Drei Stunden und vier Kaffees später ist es vollbracht, die Plätzchen sind weg. Meine Bewerbung liegt vor mir. Ich bin überzeugt, eine gute Lehrerin für Geschichte zu sein. Ich werde meinen Studentinnen und Studenten die Geschichte so schildern, wie sie war. Aus der Sicht einer Augenzeugin.

In den von Menschen verfassten Büchern steht nirgends geschrieben, wie feucht und muffig sich eine Pyramide von innen anfühlt, wie es in der Hütte des Wikingerherrschers stank oder wie sich die Schreie der Kinder anhörten, wenn sie in den Kohleminen Europas verschüttet wurden. Geschichte ist nicht eine chronologische Aufzählung trockener Fakten, verbunden mit Interpretation des Autors; Geschichte besteht aus Spuren vergangenen Lebens, inklusive aller Gefühle.

Ich werde mit meinem blonden Lockenkopf den Vorlesungssaal betreten, die wissensdurstigen jungen Menschen begrüßen und ihnen mit Hingabe ihre eigene Geschichte erzählen. Sie werden mich lieben, oder sterben.

Wow - ein Brief von der Schule. Ich kann zum Vorstellungsgespräch erscheinen. Dieses Mal darf ich es nicht versauen. Ich werde mir Mühe geben, alles richtig zu machen.

Ich stehe vor dem Spiegel und versuche mich an alle verführerischen Details der Schminktechnik zu erinnern. Ich habe schon so viele attraktive Frauen getroffen, da muss doch auch etwas für mich dabei sein. Dezent, wie Charlize Theron oder doch lieber auffällig wie Madonna? Dezent. Ich bin eine vornehme, aber zurückhaltende Lady, die Geschichte studiert hat. Brille? Nein, wirkt zu aufgesetzt.

Mit meinem 66er Mustang Cabrio fahre ich zur Schule und parke die Perle auf einem freien Stellplatz für Besucher oder zumindest gleich daneben. Ein Jüngling, wahrscheinlich einer der Schüler pfeift. Na ja, er pfeift noch.

Ich betrete das vollkommen geschmacklose Gebäude. Da hat wohl jemand am Geld gespart. Es sieht aus wie die HLM in Frankreich oder die Betonbauten im ehemaligen Ostdeutschland. Beiger Elementbau mit Flachdach. Würg.

Passend zum Gebäude ist die Empfangsdame beim Rektoratsbüro. Lieber würde ich fasten, als die zu beknabbern.

Als kleiner Leckerbissen stellt sich jedoch dann die Rektorin der Schule heraus. Brünette, etwa um die vierzig Jahre alt, sportlich trainiert, feste Brüste. Ich werde mich konzentrieren müssen.

Sie bittet mich, am Konferenztisch Platz zu nehmen und lässt mir ein Wasser bringen.

"Welche Referenzen haben Sie, Frau Wolff?"

"Ich habe schon vielen einflussreichen Personen gedient und dabei sehr viel über Geschichte gelernt."

Sie lächelt. "Ich meine, wo haben Sie schon unterrichtet?"

"Das wäre meine erste Stelle. Aber niemand kennt die Geschichte der Menschheit besser als ich."

Erneut lächelt sie; ich schmelze langsam vor mich hin und meine Augen werden gelb.

"Das sind grosse Worte, Frau Wolff. Eigentlich brauche ich Zeugnisse und Empfehlungen. Sie sind mir jedoch sympathisch und wir brauchen unbedingt eine Lehrperson für Geschichte. Ich schlage Ihnen daher vor, die nächsten vier Wochen in Probe zu arbeiten. Wenn Sie sich gut anstellen, dann haben sie die Stelle auf sicher. Wie klingt das für Sie?"

Sie schaut mit ihren braunen Augen über den dunklen Brillenrand, legt ihr Haar kokett zur Seite und lächelt.

"Ich bin einverstanden, Frau Franklin", beeile ich mich zu sagen. Wow, ich habe die Stelle.

Wir reichen uns zum Abschied die Hand. Sie hat einen warmen, angenehmen Händedruck, der mich eine seltsame Energie spüren lässt.

1 - Laurie

Schon wieder eine neue Stadt; schon wieder eine neue Schule. Meine Eltern glauben wohl, es würde sich dadurch etwas ändern. Ich bin, wie ich bin - ein Freak! Das ändert sich nicht, wenn man eine Stadt weiter zieht. Allmählich erinnern sie mich an Wanderheuschrecken. Sie ziehen weiter, wenn es nichts mehr zu fressen - oder in ihrem Fall: nichts mehr zu korrigieren - gibt.

Okay, sie versuchen, mich vor schlechtem Einfluss zu bewahren. Dabei geht der schlechte Einfluss von mir aus! ICH bin der schlechte Einfluss - aber das haben sie noch nicht kapiert. Meine Eltern: Vater, 48, Versicherungsagent, Chicago Cubs Fan, attraktiver Langweiler mit Potenzial. Mutter, 43, Lehrerin, Nichts-Fan, langweilige Besserwisserin ohne Potenzial.

Wen wundert's, dass aus mir ein Freak wurde. Ich stehe auf alles, was übernatürlich ist. Mein Vater zum Beispiel, könnte ein Botschafter einer fremden Galaxie sein; oder ein Gestaltwandler, der seine Kräfte noch nicht entdeckt hat. Meine Mutter könnte ..., ein Lexikon sein.

Seit einigen Jahren mache ich auf Gothic. Schwarze Augen, schwarze Lippen, weisse Haut - überall Totenköpfe. Als ich mir die Haare schwarz habe färben lassen, hat meine Mutter durchgedreht; mein Vater gelacht. Ob sie mich so an dieser Schule haben wollen? Ich weiss nicht einmal, wie das Kaff heisst. Irgendwo in Montana, wen interessiert's.

Wenigstens haben die hier kein berühmtes Footballteam oder keine Basketballmannschaft - so wird mit den Jungs besser auszukommen sein. Wenn ich eines nicht ausstehen kann, dann sind das die aufgeblasenen Sportgockel, wie sie an anderen High-Schools rumlaufen. Diese selbstverliebten Dummköpfe könnte ich alle auf den Mond schiessen, aber dann hätte ich Zoff mit Greenpeace und wer will das schon.

Ausserirdische Dinge finde ich auch ganz cool, obwohl die meisten Bücher darüber Schrott sind. Alle Berichte von fliegenden Untertassen und anderen Ufos gründen auf der Annahme, eine ausserirdische Existenz könnte allenfalls Interesse an unserem Planeten haben. Und diese Idee wiederum kommt daher, dass der Mensch sich für einzigartig hält - ist irgend so ein Bibelquatsch, den Menschen vor zweitausend Jahren in ein verstaubtes Buch geschrieben haben.

Ich hingegen denke, wenn eine Spezies in der Lage sein wird, sich der Erde und ihren primitiven Lebewesen - mal abgesehen von den Bakterien und Viren - zu nähern, dann werden sie hier nichts suchen, das ihnen wertvoll erscheinen könnte. Ausser vielleicht Wasser - doch der Mensch arbeitet gewissenhaft daran, auch diesen Rohstoff zu versauen.

Aber ich schweife ab - ich wollte mich doch vorstellen; für die neue Schule - ätzend! Also: Mein Name ist Laurie Jones (aber Sie dürfen mich Luzie nennen), ich bin sechzehn Jahre alt und möchte gerne auf Ihre Schule dürfen (na ja, müssen). Ich mag Naturwissenschaften, Mathematik, Kunst und Literatur. Ich bin ziemlich schlecht in Sport. Jede Musik unter zweihundertfünfzig BPM gilt als Schlafmusik und klassische Musik wurde erfunden, um elitär denkende Weisse von lebensfrohen Menschen abzuheben. Line-Dancing ist ein anderer Name für ein Brechmittel.

Ah nein, das darf ich ja dann nicht sagen. Ich drehe durch!

"Laurie, Schatz, wir müssen zur Schule!"

Meine Mom. Damit auch alle wissen, wovon ich geredet hab. "Ich komm ja schon, eine Minute!" - Los geht's - wieder eine neue Schule.

Meine Mom hält ihren Toyota Hybrid vorschriftlich auf dem Besucherparkplatz an. Einzelne Gesichter drehen sich zu uns und gleich danach desinteressiert wieder weg. Hinter uns stoppt ein klassischer Mustang im Halteverbot, eine Blondine entsteigt ihm, elfenhaft. Sie schwebt dem Eingang zu und die Jungs fallen reihenweise um - Männer!

Das wäre ein Auftritt nach Mass gewesen. Aber hier klettert ein schwarz gekleidetes Gothic-Girl aus einem Toyota Hybrid. Peinlich genug.

"Mach's gut, mein Schatz. Kriege ich einen Kuss?"

Zur Antwort schmettere ich die Türe zu, als sei es ein alter VW Beetle. Onkel Bill hätte mich wenigstens in seinem getunten 52er Chevy Truck zur Schule gefahren; das hätte

Stil, wie die Elfe im Mustang - aber Mütter verstehen nichts davon.

Ich schleiche gegen die Treppe. Wenigstens rempelt mich niemand an. Die meisten gucken bloss mit grossen Augen und machen dann einem Bogen um mich herum. Ich mag das. Ich bin gerne allein und am liebsten in der Masse drin, dann falle ich weniger auf.

Das Schulgebäude ist hässlich. Typischer Fertigbau aus den Siebzigern. Im Innern sieht es aus wie an allen High-Schools auch. Links befinden sich die Spints, rechts die Klassenzimmer. Oder umgekehrt, wer weiss das schon - kommt auf die Richtung an, in welche du gehst. Büro 66, Rektorin. Na, wer sagt's denn - ich habe es gefunden. Die Blondine aus dem Mustang sitzt noch drin. Ich lasse mich auf einen billigen, unbequemen Stuhl fallen, Schultern nach vorne geknickt, rücken eingefallen - so wie alle in meinem Alter.

Eine alte, wenig attraktive Sekretärin mustert mich. "Du bist wohl die Neue. Laurie Jones, richtig?"

Na, so was - sie kann lesen. "Ja, Mam, das bin ich. Ich soll zur Rektorin." Smile wie das Kleinkind an Weihnachten.

"Tut mir leid, Kleine, du musst noch warten. Eure neue Geschichtslehrerin ist da drin."

Die Blonde mit dem Mustang? Lehrerin? Geil! Mom könnte doch auch so sein - ach nee, der Mustang fehlt. Schade. Die Türe öffnet sich, die Elfe schwebt raus. Sie guckt mich an und ein Blitz schiesst durch meine Adern! Ihre Augen sind nicht von dieser Welt. Ihr Blick durchdringt mich wie ein heisses Messer die gefrorene Butter. Wow. Es ist, als ob sie in einer Hundertstelsekunde mein ganzes Wesen erfasst hätte. Zurück bleibt ihr Parfüm: herb mit leicht süsslichen Noten, Rosmarin, Vanille, Caramel. Ich mag sie - ich will unbedingt Geschichte belegen!

"Du kannst jetzt rein, Kleine."

Nenn mich noch einmal Kleine und ich erwürge dich mit deinen Krampfadern, alte Schnepfe. "Vielen Dank, Mam" - Zuckerhoniglächeln. Dann betrete ich das Büro, in welchem noch immer der Geruch der Blondine schwebt, durchmischt von anderen Noten; Lavendel, Rose, Kakao - das muss die Rektorin sein.

"Hallo, Laurie, ich bin Miss Franklin. Willkommen an unserer Schule."

Sie reicht mir die Hand. Zum zweiten Mal heute fährt ein Blitz durch meinen Körper, als befände ich mich in einem überirdischen Gewittersturm. Was immer Miss Franklin ist - eine menschliche Frau ist sie nicht. Und zum ersten Mal heute freue ich mich echt auf meine neue Schule! Das wird ein Spass.

2 - Tag 01, Monat 01, Jahr 00

Laurie

Der Entschluss, heute eine neue Zeitrechnung zu beginnen, ist naheliegend. Seien wir ehrlich: Die Zeichen stehen dafür besser als beim letzten Event. Damals: Ein schreiender Balg in einer Krippe, sabbernde Ochsen daneben, die Mutter schien high vom göttlichen Glück, vom Weihrauch oder vom Engelsgejammer, schwebend und der Vater war wahrscheinlich überfordert mit der ganzen Situation. Heute: Meine Schulleiterin ist definitiv nicht menschlich und die neue Geschichtslehrerin wirkt zumindest geheimnisvoll, strange. Offensichtlich habe ich es mit seltsamen Wesen zu tun, die sich zaghaft zu erkennen geben. Wenn das nicht ausreicht für eine neue Zeitrechnung, was dann?

Wir schreiben also das Jahr 00 und ich, Laurie Jones, genannt Luzie, besuche den ersten Tag den Unterricht an der Bozeman High - ja, der Name des Kaffs ist mir wieder eingefallen. Es gibt einen Schulbus, der aus meinem Quartier direkt zur Schule fährt.

Meine Mutter habe ich ziemlich intensiv darum gebeten, mich nicht zu fahren. Vater hat einschreiten müssen. Ich war wohl zu deutlich; na egal. Mein Held hat vermittelt. Würde er das doch bloss öfters tun, es war erfrischend. Ab jetzt nehme ich den Bus, basta; obwohl Schulbusse alles andere als attraktiv und bequem sind. In Wahrheit stellen sie eine Art Mini-Highschool-Universum dar, in welchem die gleichen Dschungelgesetze gelten, wie an der Schule.

Loser müssen vorne sitzen, die Helden belümmeln die hinteren Plätze und die Tussen kreischen dazwischen. Mein Sitz steht vorne. Es ist laut, offenbar haben sich die Testosteronhülsen auf ein asiatisches Mädchen eingeschossen, und nun bewerfen sie das Mädchen mit Papierknäueln und lachen über sie. Die Asiatin sitzt regungslos da, liest in einem Buch. Mein Äusseres macht Eindruck, das habe ich gestern schon bemerkt, also setze ich mich ganz einfach neben sie.

"Hi, ich bin Luzie, also eigentlich heisse ich Laurie Jones. Wer bist du?"

"Chu Pheng, hi." Mit warmen, braunen Augen guckt sie mich an und lächelt gar ein wenig.

"Was liest du da?"

"Science-Fiction. Im Moment ein spannendes Buch, in dem es um Zeitreisen und Parallelwelten geht."

"Interessierst du dich schon lange dafür?" Die Idioten haben mit ihrem Balzverhalten aufgehört und widmen sich stattdessen ihren Tussen, was nicht weniger laut geschieht.

"Ja, mich interessiert alles, was mit Zukunft zu tun hat. Ich schreibe selbst an Science-Fiction Romanen."

"Wow. Du siehst nicht wie ein Bücherwurm aus", stelle ich anerkennend fest. Chu ist ausserordentlich trainiert, hat einen stahlharten Körper, soweit ich das im Sitzen beurteilen kann, irgendwie sexy, ihr langes, schwarzes Haar steht ihr gut, vor allem die Fransen im Gesicht, welche ihre Mandelaugen leicht verdecken.

Sie lacht. "Und du nicht wie jemand, der sich für die Zukunft interessiert. Eher für die Unterwelt."

"Touché!" Nun lache auch ich.

"Nehmt euch ein Zimmer!", schreit eine blonde Barbiepuppe aus dem hinteren Bereich. Die Hühnerfarm giggelt und gackert. Ich bereue, heute nicht meine roten Linsen eingesetzt zu haben, schicke ihr dennoch einen tödlichen Blick, der sie zum Ei macht, aus welchem sie einst geschlüpft ist, das dämliche Huhn.

"Ja, ich interessiere mich tatsächlich für das Übernatürliche und die Unterwelt."

"Hübsch gestylt, passend. Ich habe dich gestern schon gesehen. In welcher Klasse bist du?"

"In der neunten; du?"

"Auch. Danke, dass du dich zu mir gesetzt hast. Die Typen nerven mich schon lange. Habe sie im Klettern chancenlos abgehängt und das verdauen sie nun schlecht."

Wir lachen wieder. "Du kletterst?"

"Extremsport, ja. Klettern, Raften, Biken, Snowboarden. Ich liebe es und ich brauche die Herausforderung in der Natur."

"In Montana?"

Chu lächelt. "Ja, in Montana! North Dakota wäre mir zu flach. Hier kannst du hervorragend Snowboarden - da gibt es eine Wintersportanlage, nicht weit von hier. Und der Teton

oder der Yellowstone sind ja auch nicht weit entfernt.
Machst du auch Sport?"

"Nope. Ausser du zählst Couchsurfing dazu."

Der Bus erreicht das Schulareal. Chu und ich steigen aus, schlendern gemeinsam gegen das Schulhaus und quatschen weiter.

Als erstes haben wir Mathe, was mir sehr gut gefällt. Zahlen lügen nicht. In meinem Kurs sitzen die üblichen Kreaturen, die man an jeder Highschool trifft: Die Supercoolen natürlich und ihre dummen Tussen, es hat Streber, Nerds und Bauern. Normalos hat es wenige. Dummerweise zähle ich schon fast dazu, was mich beunruhigt. Der Freak ist ein Normalo ... wo gibt's denn sowas!

Chu setzt sich in die Reihe neben mir. Mir links voraus sitzt ein rothaariger Typ, der könnte ein Nerd sein. Auf jeden Fall versteht er etwas von Mathe, denn er korrigiert den Lehrer, als dieser bei einer funktionalen Gleichung mit zwei Unbekannten hängenbleibt. Dabei ist es sonnenklar: Die Kurve kann genau gezeichnet werden, auch wenn der Lehrer das nicht sieht. Penner. Penner mit Lohn! Der nervt.

Beim Mittagessen stelle ich mich in die Reihe, Chu hat Musikunterricht in der Mittagspause. Die Coolen plustern sich auf und denken wohl, die Tussen würden dadurch lieber sie vernaschen als das Mittagessen. Dafür habe ich bloss Kopfschütteln übrig, dieses primitiv-animalische Verhalten ist einfach nur doof.

Die Frau hinter der Theke schaut mich an, als ich an der Reihe bin. Unschlüssig, was ich nehmen soll, komme ich kurzzeitig in eine Stresssituation. "Haben Sie vegetarisches Essen?"

"Ja." - Worauf die Dreihundert-Pfund-Schinken-Dame mit den Augen rollt und nach hinten den Befehl für ein Vegi-Menü durchschreit.

"Danke", murmele ich, gehe weiter und nehme mein Essen kurz vor der Kasse entgegen. Bezahlen müssen wir nicht, aber die Klasse angeben. Die Kassierererin schaut mich schräg an, als hätte sie Angst vor mir. Hat wohl hier oben im Norden noch nie Tattoos gesehen, die Gute. Dabei haben sich schon die Natives mit Tattoos geschmückt. Bildung ist nicht für jedermann.

Es ist herrliches Frühlingswetter, die Sonne wärmt schon angenehm und man kann draussen sitzen. Ich setze mich an einen freien Tisch im Schatten einer gewaltigen Fichte. Der rothaarige Typ kommt mit seinem Tablett angetrippelt. Er scheint nicht zu wissen, wo er sich setzen kann, ich zeige auf den freien Platz.

"Danke", brummt er. Seine Stimme ist angenehm warm, unerwartet tief.

"Ich bin Laurie. Neu hier ... - Hi."

"Hi, Laurie. Ich bin Kevin. - Schon lange hier. Zu lange."

Dann verspeist Kevin sein Hühnchen und ich mein undefinierbares Vegi-Was-Auch-Immer-Ding, das überraschend gut schmeckt. Kevin und ich reden nicht mehr miteinander. Doch plötzlich schaut er mich an. Mir ist das unangenehm.

"Was?", frage ich ziemlich aggressiv.

"Tut mir leid. Du siehst bloss anders aus als die Mädchen hier. Ist das Gothic?"

Mit leicht geneigtem Kopf schaue ich ihn an. Er hat süsse grüne Augen. "Uh, er kennt sich aus. Ja, das ist es tatsächlich."

"Cool."

"Cool? - Das ist alles?" Ich beginne zu glauben, dieser Kevin sei vielleicht doch ein Idiot.

"Nein, das ist nicht alles. Ich möchte deinen Mut haben. Ich möchte auch Tattoos haben und für das einstehen, was ich denke. Aber das kann ich nicht."

"Mut ist das falsche Wort - du musst den ersten Buchstaben austauschen. Wut, das wäre in meinem Fall passender. Aber danke, ... schätze ich." Ich blicke Kevin unsicher an, dann senke ich meinen Kopf.

"Was ist passiert?" - Mann, hat der eine heisse Stimme.

"Meine Mutter ist passiert."

"Du redest nicht gern über dich. Kann ich verstehen, tu ich auch nicht."

"Lass mich raten: Nerd?" Ich wage erneut einen richtigen Dialog. Sprechen; mit echten Menschen, zum zweiten Mal heute.

Er lacht, was ihm gut steht. "Ja, ich glaube schon. Definitiv Nerd. Computer sind intelligenter als Menschen."

"Nicht nur Computer." Mein Blick trifft ihn direkt. Seine Augen faszinieren mich echt. Sein Blick ist friedlich, unschuldig.

"Wie meinst du das?"

Unsicher, was ich nun sagen soll, drücke ich mich um die Antwort herum und stehe kurzerhand auf. "Ich muss noch lernen. Hat mich gefreut, Kevin. Vielleicht sehen wir uns ja in einem Kurs wieder. Mach's gut." - Ich bin eine dämliche Pennerin.

Er schaut mir nach, ich spüre es; aber ich schaue nicht zurück. Wie auf der Flucht - kein Blick zurück, niemals. Highschool ist und bleibt ein Dschungel, in welchem es zu überleben gilt. Überhastet schmeisse ich mein Tablett auf den dafür vorgesehenen Wagen.

"Langsam, meine Dame, das geht so nicht!" Die Matrone von der Essensausgabe winkt mir nach, doch ich verschwinde in den Flur, wissend, dass Mrs. Steamroller mich niemals

einholen könnte. Damenklo. Endlich kehrt etwas Ruhe ein und ich kontrolliere meinen Stundenplan. Am Nachmittag steht erstmals Geschichte auf dem Programm. Das kann interessant werden. Auf jeden Fall werde ich mich hinten hinsetzen, damit ich besser beobachten kann.

Mein Spiegelbild wirkt traurig - ich hasse Spiegel und bin gleichzeitig fasziniert von ihnen. Sie übertragen die Wirklichkeit, ohne zu interpretieren. Die Interpretation entsteht im Kopf des Betrachters. Komisch, es riecht nach Lavendel hier.

Langsam streife ich mit meinen schwarz bemalten Fingernägeln durch mein kurzes, schwarzes Haar. Es gibt Momente, da finde ich mich hübsch, meistens jedoch ärgere ich mich darüber, die Langeweile meiner Mutter in meinem Aussehen wiederzufinden. Die kleine Nase sieht frech aus, vor allem mit dem hübschen Piercing, das ich ohne Einwilligung meiner Mutter habe anbringen lassen. Ich fahre über die schwarzen Lippen - heute bin ich ausnahmsweise zufrieden mit meinem Gesicht - wenn da bloss nicht diese Traurigkeit wäre.

Der Rest meines Körpers ist wenig attraktiv. Zu kleine Brüste, hängende Schultern, krummer Rücken. Vielleicht sollte ich mehr Sport machen, wie Chu, aber ich hasse Sport - ist mir zu anstrengend.

"Nicht zu lange in den Spiegel schauen - du könntest eitel werden."

Schockiert drehe ich mich um und sehe die Rektorin aus der Damentoilette stöckeln; sie dreht sich noch einmal um und zwinkert mir zu - dann verschwindet sie.

Ich muss wohl sehr auf mein Ich konzentriert gewesen sein, denn ich habe die grossgewachsene Frau nicht im Spiegel gesehen. Vielleicht habe ich mich auch nur geirrt. Spiegel lügen nicht.

Verwirrt stelle ich fest, dass es bereits eng wird, noch pünktlich zur Geschichtslektion zu gelangen. Obwohl es nicht gestattet ist, durch die Gänge zu rennen, eile ich zum Klassenzimmer für Geschichte, das ich als eine der letzten erreiche. Ausser Atem, wie immer. Mein Plan geht auf, die hintersten Plätze, auf welchen sich für gewöhnlich die Jungs lümmeln, sind frei geblieben. Ganz vorne müsste jemand den Boden aufnehmen, denn die Blödmänner sitzen sabbernd auf den vordersten Stühlen.

Wobei ich echt zugeben muss: Miss Wolff ist eine attraktive Frau. Wenn ich so einen Körper hätte, würde ich mich vielleicht auch bunter anziehen. Miss Wolff trägt heute einen, meiner Meinung nach, etwas zu kurzen Rock. Ihre Bluse wird im Brustbereich deutlich gedehnt und lässt den Puls der Jungs wohl in die Höhe schnellen und ihre Fantasie in die Hose rutschen. Dazu hat Miss Wolff ihr blondes Haar zu einem schönen Zopf geflochten, der ihr auf der linken Kopfseite herunterbaumelt. Die Frau hat Klasse. Sie lächelt und betrachtet uns mit ihren wachen, blauen Augen. Dann schreibt sie etwas in das Klassenbuch.

"Ich wusste bisher nicht, dass Geschichte so sexy sein kann. Das wird bestimmt eine heisse Saison", murmelt einer der Idioten aus der vordersten Reihe. Seine Gefolgsleute nicken anerkennend und lachen dreckig.

Ohne von ihrem Buch aufzuschauen, steigt sie auf die Provokation ein. "Und Sie sind?"

"Trentin - Trentin Robertson, Miss Wolff. Angenehm." Der Idiot lehnt sich zurück, seine Beine sind gespreizt.

"Trentin Trentin Robertson", sie hebt den Kopf und fixiert den Doofmann mit ihrem Blick, "zu Ihren Hauptfächern Arroganz und Überheblichkeit gehört dann wohl auch noch Sport. Sie fühlen sich mächtig. Ich blicke für einmal über Ihre sexistische Bemerkung hinweg. Aber seien Sie sich über

Folgendes im Klaren: *Ich* habe hier die Macht, Sie sind bloss geduldet. Sie haben keine Ahnung davon, wie tödlich Ihre Arroganz sein kann. Die Geschichte, weswegen Sie hauptsächlich hier sind, wird Sie das lehren."

Im Saal könnte man ein Haar auf den Boden fallen hören. Nicht ein einziges Mal hat sie geblinzelt. Nach einigen Sekunden, welche mir wie Minuten vorkommen, knickt Trentin ein. "Bitte entschuldigen Sie meine Bemerkung, Miss Wolff. Sie war unangebracht." Er senkt den Kopf und dreht verlegen seinen Bleistift zwischen den Fingern. Ich lächle; ich mag sie jetzt schon.

"Unser Thema in nächster Zeit wird das Mittelalter sein. Es geht mir hauptsächlich darum, Sie darüber aufzuklären, wie primitiv die Menschen damals leben mussten und Ihnen dabei die romantischen Bilder von hübschen Burgen, welche Hollywood Ihnen vermittelt hat, durch die Realität zu ersetzen. Lassen Sie sich darauf ein und folgen Sie mir auf eine Reise, welche Sie fordern wird. Am Ende werden Sie nicht bloss mehr wissen, Sie werden auch anders denken. Sind Sie bereit dazu?"

Noch nie hat eine Schulstunde so spannend begonnen. Die Frau schafft es mit wenigen Worten, den ganzen Saal von zuhörenden Jugendlichen einzunehmen und zu begeistern. Von ihr geht etwas aus, was ich noch nicht zu deuten vermag, aber es ist nicht ihr verführerisches Parfüm, das sie auch heute wieder aufgetragen hat.

Chu dreht sich zu mir um und formt mit ihrem Mund die Worte "Oh mein Gott! Wow!", tonlos, dabei rollt sie mit den Augen. Zur Antwort nicke ich und forme in der gleichen Art "Ich weiss!"

Nach der Geschichtsstunde treffen wir uns draussen, bei den Bussen, denn für heute ist Schluss. "Das war der Hammer!"

Wie die den Typen zur Schnecke gemacht hat!" Chu wirft ihren Rucksack auf eine Wartebank.

"Ja! Sie sollte auch Psychologie unterrichten - da würde ich auf jeden Fall hingehen!"

Chu lacht. "Sie ist ein deutlicher Gewinn gegenüber dem Langweiler, den wir vor ihr hatten. Der war so ein klassischer Geschichtslehrer mit Hornbrille, verstaubt, Mottengeruch, Kaffee und Zigaretten."

"Warum ging der weg? Pensioniert?"

"Keine Ahnung. Der war eines Tages plötzlich nicht mehr da. Der Sheriff hat ihn auch nicht gefunden. Hat sich wohl in ein Museum stellen lassen. Niemand wird ihn vermissen."

"Und wie ist die Rektorin so?"

"Franklin? Warum meinst du?" Chu schaut mich fragend an. "Das war auch so eine merkwürdige Sache, damals. Es ist etwa drei Jahre her, ich war noch in der Middle. Aber es gab eine grosse Aufregung. Man hat den früheren Schulleiter mit herausgerissenem Herzen in der Nähe von Bridger, in den Bergen, gefunden. Der Mord wurde nie aufgeklärt, man gab einem Bären die Schuld. Die Franklin ist dann bloss wenige Tage danach eingestellt worden. Niemand kannte sie, aber sie macht einen guten Job. Sie ist fair und taff; aber ihr Parfüm ist nicht mein Geschmack."

"Krasse Sache mit dem alten Rektor. Scheint eine aufregende Gegend zu sein, dieses Bozeman. Auf mich wirkt die Franklin eigenartig. Ich bin mir da noch nicht sicher."

"Wo warst du vorher; ich meine vor dem hier?" Chu zeigt mit ihrem Arm auf die Umgebung. Die Busfahrer kommen. Wir steigen ein und setzen uns wie gewohnt in die zweite Reihe.

"Sag schon. Wo warst du vorher?"

Ich habe schon gehofft, um diese Frage herumzukommen.

"Hier und da. Wir ziehen immer wieder um."

"Lass mich raten: Dein Dad ist in der Army."

"Nein. Wir zogen immer meinetwegen um."

Chu zieht die Augenbrauen hoch. "Hast du eine Bank ausgeraubt? Oder zu viele Leute erschreckt?"

Wir lachen, obwohl mein Herz sticht und mir zeigt, wo meine Traurigkeit ihre Quelle hat. "Meine Mom will nur das Beste für mich. Also gab es immer dann einen Wechsel, wenn es in der Schule nicht mehr lief."

Chu senkt den Kopf. "Tut mir leid. Das ist hart."

"Schon gut. Konntest du ja nicht wissen. Ich möchte bloss nicht darüber reden."

"Versteh ich gut." Es entsteht eine kleine Pause. Dann fasst mich Chu plötzlich am Arm. "Hey, du solltest mal mitkommen, in die Berge, meine ich. Da kannst du schreien, so laut du willst, wenn dir danach ist. Da hört dich keiner."

"Ausser die Bären."

Der Bus hält in meinem Quartier und ich steige aus. Froh darüber, etwas alleine zu sein, setze ich mich in den Garten. Die frische Luft tut gut; es sind sogar einige Vögel zu hören. Montana! Natur pur. Und Geheimnisse - nicht aufgeklärte Morde und verschwundene Personen; plötzlich erinnere ich mich daran, dass ich die Franklin nicht im Spiegel gesehen habe, doch der Gedanke ist auch gleich wieder weg. Mom hat mich entdeckt.

"Laurie! Komm doch rein, was sitzt du auch draussen, Schatz."

"Es ist warm hier, Mom." Augenrollen.

Schon kommt sie angeschwirrt mit einem Tablett mit Getränken und Keksen drauf. Sie trägt wieder ihren unausstehlichen Hausanzug mit den hässlichen Blümchen drauf. Aufgesetzte Fröhlichkeit - fehlen bloss die Lockenwickler und mir würde schlecht.

"Wie war dein Tag?"

Augenrollen. "Wir werden noch einige Tage hierbleiben können. Sie hassen mich noch nicht. Also ganz gut, denke ich." Dann stopfe ich mir einen Keks in den Mund, um nicht weiterreden zu müssen.

"Du brauchst nicht unfreundlich zu sein, junge Dame."

"Passt zu meinem Image", murmle ich, wobei einige Kekskrümel aus meinem Mund fallen. Beim Reingehen werfe ich noch rasch "Hausaufgaben" in ihre Richtung, dann fliegt die Türe ins Schloss.

Mein Zimmer ist mein Reich, meine Gruft. Einzig der kleine, hellbraune Pummel, mein Teddybär, erinnert daran, dass der Freak in diesem Raum einst ein süßes Mädchen war. Musik dröhnt aus den gewaltigen Lautsprechern, während ich auf meinem Bett liege und über den Tag nachdenke. Irgendwo schreit Mom, die Musik soll leiser gedreht werden. Ich muss mich wohl in der Drehrichtung geirrt haben, denn sie wird lauter.

Plötzlich ist die Musik weg. Dad setzt sich zu mir aufs Bett und ich falle ihm um den Hals.

"War es so schlimm?"

"Im Gegenteil! Die Schule ist super, Dad. Wir hatten Mathe. Der Lehrer taugt nichts, eine riesige Enttäuschung; da werde ich nichts lernen - eher er von mir."

"Und das soll 'super' sein?" Dad schüttelt den Kopf und wuschelt lachend mein Haar.

"Hör auf (was so viel heisst wie: ich mag das), Dad. Das meinte ich nicht. Am Nachmittag hatten wir Geschichte, bei Miss Wolff. Die mag ich, die ist richtig gut drauf. Irgendwas hat sie an sich, was Dunkles."

"Hört sich spannend an. War der Unterricht besser als Mathe?"

Nach und nach erzähle ich meinem Dad alles, was ich heute erfahren und erlebt habe, von den Beobachtungen, von

Chu und von Kevin und davon, dass das Essen ganz geniessbar war.

"Ich finde es schön, hast du schon neue Freunde gewonnen, Luzie." Mein Dad ist der Einzige, der mich Luzie nennt und das respektiert.

Nach einer kleinen Pause fügt er dann doch noch an, was ich befürchtet habe. Aber er macht das in seiner eigenen 'Dad-Art' - da kann ich unmöglich widersprechen, und er weiss das. "Deine Mutter ist eine komplizierte Frau mit einem guten Herzen. Gib ihr bitte eine Chance, und sei es bloss meinetwegen. In Ordnung, meine Grosse?"

"Ich versuche es, Dad. Versprochen."

"Das reicht mir schon. Und nun komm, das Nachtessen ist bereit."

Spät am Abend sitzen die Eltern draussen, es ist ungewöhnlich warm für Frühling.

"Claire, möchtest du auch ein Glas Wein, mein Schatz?"

"Oh ja, bitte. Das ist lieb von dir, Danny." Die Mutter lehnt sich an die warme, hölzerne Hauswand und guckt in den Himmel. Der Vater erscheint wenig später mit zwei Gläsern Rotwein auf der Veranda. "Hier." Er reicht seiner Frau ein Glas und setzt sich neben sie.

"Das tut gut. - Wie geht es ihr? Hat sie dir vom Tag erzählt?"

"Du weisst, wie sie ist. Ja, sie hat mir alles erzählt. Sie ist begeistert von der Bozeman High."

"Bloss nicht! Aber schön, dass sie sich wenigstens dir öffnet. Ich glaube, ich habe sie verloren."

"Ach was, das kommt schon wieder. Ihr zwei seid einander ähnlicher, als du denkst."

"Ist nicht wahr!" Claire gibt sich gespielt empört, Danny lacht.

"Doch, mein Schatz. Stell dir vor, Laurie vermutet bereits seltsame Wesen und Verschwörungen an dieser Schule."

"Hat sie was *davon* gesagt? Du weisst schon."

"Ja, hat sie. Es scheint, als sei die Sache noch immer Gesprächsstoff hier."

Claire stösst Luft aus, seufzt. "Blutschule. Haben wir Laurie in Gefahr gebracht?"

Daniel Jones sieht in die Ferne. "Das weiss ich nicht, mein Schatz. Das ist eher dein Gebiet, und du hast diesen Ort bewusst gewählt. Ich hoffe nicht. Sie ist ein gutes Mädchen. Du solltest vielleicht etwas offener sein zu ihr."

"Das geht nicht, Danny. Und das weisst du."

3 - Tag 02 der neuen Zeitrechnung

Laurie

Mein Bus trifft heute etwas verspätet ein. Chu hat schon mehrmals auf die Uhr geschaut, doch ich nehme das weit lockerer. Was ich nicht ändern kann, in meinem Leben, das bereitet mir auch keinen Kummer. Schon beim Ausrollen des Busses bemerken wir die aussergewöhnlich vielen Schüler, welche sich noch auf dem Schulgelände befinden; eigentlich müssten die schon alle drinnen sein.

Zwischen den Rucksäcken und Schultaschen kann ich ein regelmässiges Zucken aus roten und blauen Lichtern wahrnehmen. Polizei? Tatsächlich steht der Wagen des Sheriffs auf dem Schulgelände. Zwei uniformierte Personen halten die Kids noch draussen, die Eingangstüren oberhalb

der Treppe sind geschlossen. Unser Bus hält des Tumultes wegen etwas weiter hinten, der Fahrer lässt und aussteigen. Interessanterweise war es diesmal ziemlich ruhig im Bus, alle klebten an den Scheiben auf der linken Seite, dass man Angst kriegen konnte, der Bus würde umfallen.

"Was ist denn da los?", will Chu wissen.

"Peter fehlt!", informiert uns eine Schülerin der Dreizehnten.

"Peter?" Ich kenne halt noch niemanden, ausser Chu und Kevin ... und einige der Unwichtigen.

"Peter ... der Bauer. Peter Wilkinson aus der Elften."

"Luzie, das ist so ein unscheinbarer Typ, ein Bär von einem Jungen, ein Farmer halt. Sympathisch, aber eher unauffällig. Kurzes, braunes Haar, trägt immer karierte Hemden und Jeans. Eigentlich ein ganz süsser Kerl."

Der muss wohl tatsächlich wie ein Schatten mitten in der bunten Welt sein, denn ich kriege kein Bild auf meinen inneren Schirm. "Ach so; ich kenne ihn trotzdem nicht, sorry."

Im Büro 66 sitzt ein älterer Herr in verwaschenen und verstaubten Latzhosen zerknittert auf einem Stuhl. Ihm gegenüber hat die perfekt gestylte und aufgebrezelte Miss Franklin Haltung angenommen. Sie betrachtet ihren Besucher mit einer Mischung aus Mitleid und Abscheu.

"Mister Wilkinson; Ihr Sohn ist nicht auf unserem Schulhof verschwunden. Was bitte macht die Polizei auf meinem Areal?"

Der Mann schluchzt, zieht Rotz hoch. "Peter kam gestern nach dem Unterricht nicht nachhause. Er hätte noch das Feld

hinter der Strasse pflügen sollen. Dort wollen wir Korn ansäen, wissen Sie."

"Mit Verlaub, Mister Wilkinson, aber ich denke, das ist Sache der Polizei und hat wenig mit der Schule zu tun."

Michelle fixiert den Besucher mit ihren dunklen Augen, die von Braun langsam in Richtung Violett wechseln, aber der Farmer sieht das nicht.

"Sie sind doch die Chefin hier, oder etwa nicht?" Erst jetzt schaut er sie direkt an.

"Ja, das bin ich. Aber ..."

"Dann finden Sie verdammt noch einmal meinen Sohn. Er ist nach Ihrem Unterricht hier nicht wieder aufgetaucht. Sie sollen etwas tun, für Ihr Geld. Der Scheriff wird Ihnen dabei helfen. Verstehen Sie das? Mein Sohn ist verschwunden - und er ist sehr zuverlässig! Er ist ein guter Junge!"

Der Sheriff betritt den Raum. "Miss Franklin? - Wir haben alles abgesucht. Peter ist nicht hier. Wir müssen die Kids reinlassen."

"Danke, Sheriff. Bitte begleiten Sie Mister Wilkinson zu sich auf das Revier und erklären Sie ihm das weitere Vorgehen."

"Natürlich, Miss Franklin. - Komm schon, Ben, wir klären das bei mir drüben. Dein Peter wird schon wieder auftauchen. Der kann sich nicht in Luft auflösen. Komm mit mir, hier ist er nicht."

Die beiden Männer verlassen den Raum. Michelle dreht sich gegen die Wand und schmeisst dabei ihr Wasserglas auf den Fussboden. Die Glassplitter und Wassertropfen verstreuen sich hinter dem Pult, zwischen dem Fenster bis zum Aktenregal. "Scheisse, verflucht noch einmal!"

"Ihr dürft jetzt alle wieder rein! Bitte geht in eure Klassenzimmer! Sofort, bitte!" Die Stimme des Hausmeisters lässt keinen Raum für Interpretation. Man muss tun, was er sagt. Er ist mindestens zwei Meter gross und wiegt mehr als ein Pick-Up-Truck voller Strohbällen. Aber er ist ein süsser Bär mit einem weichen Kern - doch das wissen nur die Freaks; also ich ... und vielleicht noch Kevin ... und Chu. Wir erfahren, dass man den Bauersjungen mit einer Vermisstmeldung sucht.

Die Schüler stürmen das Schulgebäude und wir damit auch gleich das Klassenzimmer von Miss Wolff. Sie trägt heute langweiliges grau. Das passt so gar nicht zu ihr. Sie wirkt auch ungeschminkt; bloss ihr Duft, der ist noch da.

"Miss Wolff? Alles in Ordnung mit Ihnen?" - Oh Mann, habe ich das tatsächlich gefragt? Wie peinlich ist das denn?

Sie hat wieder ihren Röntgenblick drauf und ich fühle mich wie in dem Traum, wo man nackt über die First Avenue geht und alle Menschen sich umdrehen. "Ja, Luzie. Und bei dir?"

Das war keine Frage. Das war eine Drohung. Sie kennt meinen Decknamen. Sie kennt meine Gedanken. Sie kennt mich! Und hat sie nicht blaue Augen? Die wirken gelb. Mein Platz ist heute ganz hinten; aber das ist in Geschichte nie ein Problem, weil die Jungs ja alle vorne sitzen wollen.

Es scheint, als sei Miss Wolff heute nicht ganz bei der Sache. Sie unterrichtet gut, extrem spannend, aber heute hüpfte sie in den Jahrhunderten umher wie ein junger Hund im Neuschnee. Irgendwann, es war so zwischen König Richard I und den Freimaurern, wirft jemand eine Frage in den Raum.

"Miss Wolff, ... darf ich eine Frage stellen?" Alle gucken mich an. Offenbar war das schon wieder ich.

"Ja, bitte, - Was möchtest du wissen, Laurie Jones?"
Langsam dreht sie ihren Kopf zu mir. Ich sehe deutlich die gelben Augen, die mich fixieren. Mir wird kalt.

Der Gong gibt das Ende der Unterrichtszeit an. Ohne sich zu rühren, jedoch wieder mit blauen Augen, gibt Miss Wolff die Hausaufgaben durch, wobei sie weiterhin mich fixiert. Danach blinzelt sie mit einem Auge, dreht sich um und packt ihre Sachen ein.

Draussen setzen Chu und ich uns wie gewohnt unter die Fichte. "Was war das eben? Woher kennt Miss Wolff deinen Decknamen? Warum spricht sie dich mit Du an? - Und was zum Teufel trägt sie heute?"

"Ich habe keine Ahnung, Chu." Vollkommen entnervt und verwirrt lasse ich mich auf die Bank fallen. Im Augenwinkel sehe ich einen Typen mit einem Verkehrspylon als Haarschmuck auf uns zu schweben.

"Wer bist denn du? Mach einen Abflug, Junge." Chu kann Fremden gegenüber manchmal unfreundlich sein.

"Nein, warte, Chu ... das ist Kevin, mein Freund. Kevin, das ist Chu - meine Freundin. Lernt euch kennen und werdet Freunde - oder so."

"Hi, Chu. Was ist mit der los? Was war das eben in Geschichte? Ich hatte Angst, die Wolff killt sie!"

"Wegen einer einfachen Frage! - Freut mich, Kevin. Sorry - ich wollte nicht unhöflich sein."

"Kein Ding. Menschen sind so." Er lächelt sie an. Das kleine Häufchen Elend auf der Bank gegenüber - das bin ich.

"Hey, Freunde, ... könnt ihr euch mal bitte um mich kümmern? Mir wird ..."

Auf dem Rücken liegend, fliege ich über die Wälder. Dann und wann streife ich mit einem Arm oder mit meinem Hintern die Spitze einer Fichte, was ordentlich piekst.

Unter mir tummeln sich Rehe. Langsam, immer noch schwebend, drehe ich mich um, gehe tiefer, will die Rehe genauer sehen. Auf einmal schiesst von links ein riesiger Wolf heran und reisst eines der Rehe in Stücke. Blut spritzt nach allen Seiten, meine Hände sind rot. Der Wolf dreht seine blutige Schnauze in meine Richtung, auf der linken Seite baumelt ein blonder Zopf herunter, auf der rechten ein Stück Fleisch und er blinzelt mir mit einem Auge zu.

"Laurie? ... Komm schon ... Was ist mit dir?" Das ist nicht die Stimme des Wolfes; es klingt nach Chu, ... aber aus der Ferne, langsam näherkommend. "Laurie? - Kevin, hilf mir bitte mal."

Starke Hände heben mich hoch. Langsam öffne ich die Augen und das Bild des Wolfes verschmilzt mit dem Gesicht eines hübschen Jungen mit roten Haaren. Kevin.

"Hi, Gruftie! Bist du wieder unter uns?" Er lächelt mich an.

"Scheisse, Luzie! Du hast uns einen Riesenschrecken eingejagt! Dämlicher Freak! Tu das nie wieder!" Chu stampft auf den Rasen.

"Ja, ich liebe dich auch, Chu! Danke, dass ihr hier seid. Wie lange war ich weg?"

"Eine Minute, höchstens. Umgefallen wie ein Sack Kartoffeln." Kevin grinst noch immer.

"Ich denke, du kannst mich nun wieder hinsetzen. Danke, Kevin." Mein Versuch, ein neutrales Gesicht aufzusetzen, muss kläglich scheitern, denn Chu rollt mit den Augen.

"Willst du etwas Wasser", sie hält mir eine Flasche hin, aus der ich dankbar trinke.

"Leute, ich habe in meiner Ohnmacht von der Wolff geträumt. Ich weiss nun, was sie ist. Ich bin sicher, der

Bauersjunge, den sie suchen, ist tot. Habt ihr ihre gelben Augen auch gesehen?"

"Gelbe Augen? Nein." Kevin schüttelt den Kopf.

"Ja, habe ich. Und hör nicht auf ihn. Seit wann kennen Jungs die Augenfarbe einer Frau? Sie kennen bloss die Körbchengrösse ..." Chu grinst, Kevin schlägt sie und ich lache.

"Wisst ihr was? Wir sind Freaks - wir alle drei! Schön, dass ich euch kenne."

"Okay! Das erzählen wir aber nicht im Internet. Mann, Luzie! Du hast einen Ruf zu verlieren, mach also bitte nicht auf Kuschelrock."

"Sagt die Sportlerin, die Science-Fiction liest!"

"Könnten wir bitte wieder auf die Wolff zurückkommen? Mädchen! Was also denkt ihr, dass sie ist?"

"Ein Werwolf!", schiesst es Chu und mir gleichzeitig aus dem Mund, und wir beide halten unsere Hände, Handfläche gegen oben gekehrt, vom Körper weg und wippen mit dem Kopf. Kevin schaut zwischen uns hin und her.

Dann beginnt er zu lachen. "Ernsthaft? Werwolf? Ihr wisst schon, dass es die bloss auf Netflix und bei Wattpad gibt, oder?"

Auf diese Provokation lohnt es sich gar nicht, einzugehen. "Kevin, du bist doch gut im Internet und mit den Computern, oder?"

"Ja. Computer haben keine Geheimnisse - nicht vor mir. Was willst du wissen?"

"Chu hat mir erzählt, der alte Schulleiter sei brutal ermordet worden. Kannst du mehr darüber herausfinden? Könntest du auch herausfinden, ob es hier noch andere ähnliche Fälle gab?"

"Du meinst die Sache vor ein paar Jahren! Das war heavy. Damals nannte man die Bozeman High "Blutschule".

Zeitungen und sogar das Fernsehen haben darüber berichtet. Ja, da sollte sich noch Material finden lassen. Wozu?"

Ich erzähle meinen Freunden von meinen Beobachtungen über Miss Wolff und Miss Franklin. Sie hören mir interessiert zu. Gegen Ende der Mittagzeit beschliessen wir, der Sache auf den Grund gehen zu wollen.

"Bei uns zuhause steht noch so ein alter Camping-Anhänger auf dem Grundstück. Wir können den zu unserem Büro umfunktionieren. Unseren Eltern erklären wir, dass wir da an einem Forschungsprojekt für die Schule arbeiten - dann zieht mein Vater bestimmt eine Stromleitung zum Hänger und das WLAN sollte auch reichen. Was meint ihr dazu?"

Kevin und ich danken Chu für dieses tolle Angebot. Wir verabreden uns für den Abend, nach dem Unterricht, bei Chu zuhause; sie gibt uns die Adresse. Dann eilen Chu und ich zur Sportstunde, Kevin hat Informatik-Projekt.

Sport. Oh Gott! Schweiss und Atemnot - Sport könnte glatt als eine Grippe durchgehen. Unser Sportlehrer wäre dann so ein schmieriger Arzt aus einer billigen Fernsehsoap: Blondes Haar, hinten lang, oben kurz, Schnauzer, Muskeln wie der Marshmallow-Man oder Captain America, zu kurze Sporthose wie Magnum - fehlt bloss der Ferrari.

Der braungebrannte Möchtegernsportstar hetzt uns über das Feld und versucht uns die Regeln des Baseballs zu erklären. Auffallend oft nutzt er für seine Erklärungen, wie man einen Schläger halten und die Bewegung ausführen soll, die Blondine mit ihrem zu kurzen Sport-Top als Modell. Er hilft ihr bei der Stabführung, indem er ihre Bewegung mitgeht, wobei er hinter ihr steht und die Arme um sie herum auf den Schläger gelegt hat. Mir wird übel.

"Du siehst es also auch schon, oder?" Chu steht kopfschüttelnd neben mir.

Ich zeige mit der flachen Hand auf den Typen. "Wie bitte kann man *das* übersehen? Offensichtlicher geht es ja kaum. Der Typ fährt voll ab auf sie."

Bei mir hat der Sportlehrer ab sofort aus zwei Gründen keine Sympathie: Er macht sich an die Schülerinnen mit den grossen Titten ran und er unterrichtet Sport. Zwei gute Gründe, den Kerl zu hassen.

Nach der Tortur stelle ich Chu zur Rede, denn ich habe ihren Blick sehr wohl gesehen, den sie für Coach Saunders, wie ihn alle nennen, übrig hatte. Das war eine Mischung aus Abscheu, Wut und Angst.

"Chu - erzähle mir alles."

Sie drückt sich darum herum und murmelt etwas von "lange her" und "nicht mehr wichtig". Das lasse ich ihr nicht durchgehen.

"Stopp! Ich will alles wissen. Den Kerl lasse ich auffliegen, sollte der etwas mit Schülerinnen am Laufen haben. Sag schon, was weisst du?"

"Ted Saunders macht sich an jedes Paar Brüste ran, das vor ihm steht. Keine von den betroffenen Mädchen hat bisher etwas dagegen unternommen. Sie haben alle Angst vor ihm. ... *Wir* haben alle Angst vor ihm." Chu senkt den Kopf.

"Du auch?" Schockiert betrachte ich meine neue Freundin, die zusammenbricht, sich auf eine Bank krümelt und zu weinen beginnt. Die starke Frau, die lebenslustige Chu, die ich kenne, ist nirgends zu sehen, dafür eine verletzte, junge Frau, der Schlimmes widerfahren ist.

Ohne ein Wort zu sagen, setze ich mich neben sie, nehme sie in den Arm.

"Es war nach einer Schwimmlektion. Saunders hat gewartet, bis die anderen alle weg waren. Mich hat er dabehalten; er müsse mit mir über meine sportliche Karriere reden, hatte er gesagt. Zuerst versprach er mir eine Zukunft

mit einem Stipendium am College, einer richtig guten Schule. Dann, als er meine Qualitäten aufzählte, folgten die ersten Berührungen. Am Arm, am Hals, an der Schulter. Seine Hände waren plötzlich überall, ich konnte mich nicht wehren, war starr vor Schock. Irgendwann habe ich geschrien, der Bademeister kam und ich konnte wegrennen. Abends wollte ich die Berührungen abwaschen, als bloss noch kaltes Wasser kam, fühlte ich mich besser."

"Hast du es deinen Eltern erzählt?"

"Nein. Sie waren damals auf einem Kongress in Billings. Am nächsten Tag hat er mir gedroht, er würde dafür sorgen, dass ich von der Schule fliege und er meine Zukunft zerstören könne, wenn ich jemandem etwas erzähle. Du bist die Einzige, die etwas weiss."

Im Umkleidegang nebenan sitzt Loupine, die sich nach ihrem Waldlauf duschen und frisch anziehen wollte. Sie hat das Gespräch mitgehört und merkt sich den Namen Ted Saunders genau. Loupine beschliesst, sich den 'Kollegen' einmal etwas näher anzusehen, achtet aber darauf, dass die Mädchen sie nicht sehen. "Sieh an, ich hätte nicht den Bauern fressen sollen, sondern den Sportlehrer", flüstert sie mehr zu sich selbst. Dass sie den Bauersjungen nicht richtig erwischt hat, weil er zu stark war, ärgert sie immer noch.

"Wir müssen etwas dagegen tun. Weissst du, wie viele Mädchen betroffen sind?"

"Viele. Aber der schmierige Typ weiss sich zu wehren. Nie geschieht etwas. - Lass uns gehen, bitte. Ich will weg hier." Chu packt ihre Sporttasche und eilt in Richtung Ausgang.

Beim Rausgehen habe ich kurz das Gefühl, Vanille zu riechen, achte dann aber darauf, mit Chu Schritt zu halten

und beschliesse insgeheim, meinem Dad davon zu berichten. So ein Typ darf nicht mit Jugendlichen arbeiten - nie wieder!

Draussen dämmert es bereits. Die Busse sind schon weg, denn unser Gespräch hat uns aufgehalten. Chu und ich beschliessen, den Heimweg zu Fuss anzutreten.

Zuerst gehen wir schweigend nebeneinander her. Auf einmal hören wir ungleichmässige, schlurfende Schritte hinter uns. Als ich mich umdrehe, kann ich jedoch nichts erkennen, vielleicht war es auch bloss der Wind, oder ein streunender Hund.

"Wie ist Bozeman so? Kann man sich als Frau hier auch abends allein bewegen?"

"Ja, das ist normalerweise ein sehr sicheres Pflaster. Warum meinst du? Hast du Angst?"

"Ich habe das Gefühl, es folgt uns jemand. - Mir ist nicht wohl, ja. Lass uns schneller gehen."

Wir erhöhen unser Tempo, Chu lächelt, sagt aber nichts dazu. Hinter uns klingt es, als habe auch das Etwas sein Tempo erhöht. Einige hundert Meter weiter, dreht sich Chu kurz um. Sie wird augenblicklich bleich. "Luzie! Renne! Los!"

Chu packt mich am Arm, rennt los und zieht mich hinter sich her.

"Was ist denn los?", schreie ich und renne, so schnell ich kann. "Hast du einen Geist gesehen?"

"Schlimmer! Komm schon!"

"Der Wolf? Loupine?" Schon bin ich ausser Atem.

"Nein. Der verschollene Peter ist nicht tot, oder zumindest nicht ganz tot! Schau nicht zurück, renne um dein Leben."